

LITERATUR

Beisbart, Ortwin / Fichtl, Franz: Gedenkbuch der jüdischen Bürger Bambergs. Opfer des nationalsozialistischen Terrors 1933- 1945. Bamberg 2010, S. 78.

Brand, Eugen: Die ersten 25 Jahre des Neuen Gymnasiums in Bamberg (1890- 1915). Bamberg 1915. S. 10.

Brocke, Michael / Carlebach, Julius (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Rabbiner. Teil 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871- 1945. München 2009. S. 167- 169.

Katten, Max: Dem Andenken von Rabbiner Dr. Adolf Eckstein, Bamberg. In: Bayerische Israelitische Gemeindezeitung Heft 3, 1.2.1935. S. 54 und 59.

Walk, Joseph (Hrsg.): Kurzbiographie zur Geschichte der Juden 1918 – 1945. München 1988. S. 73.

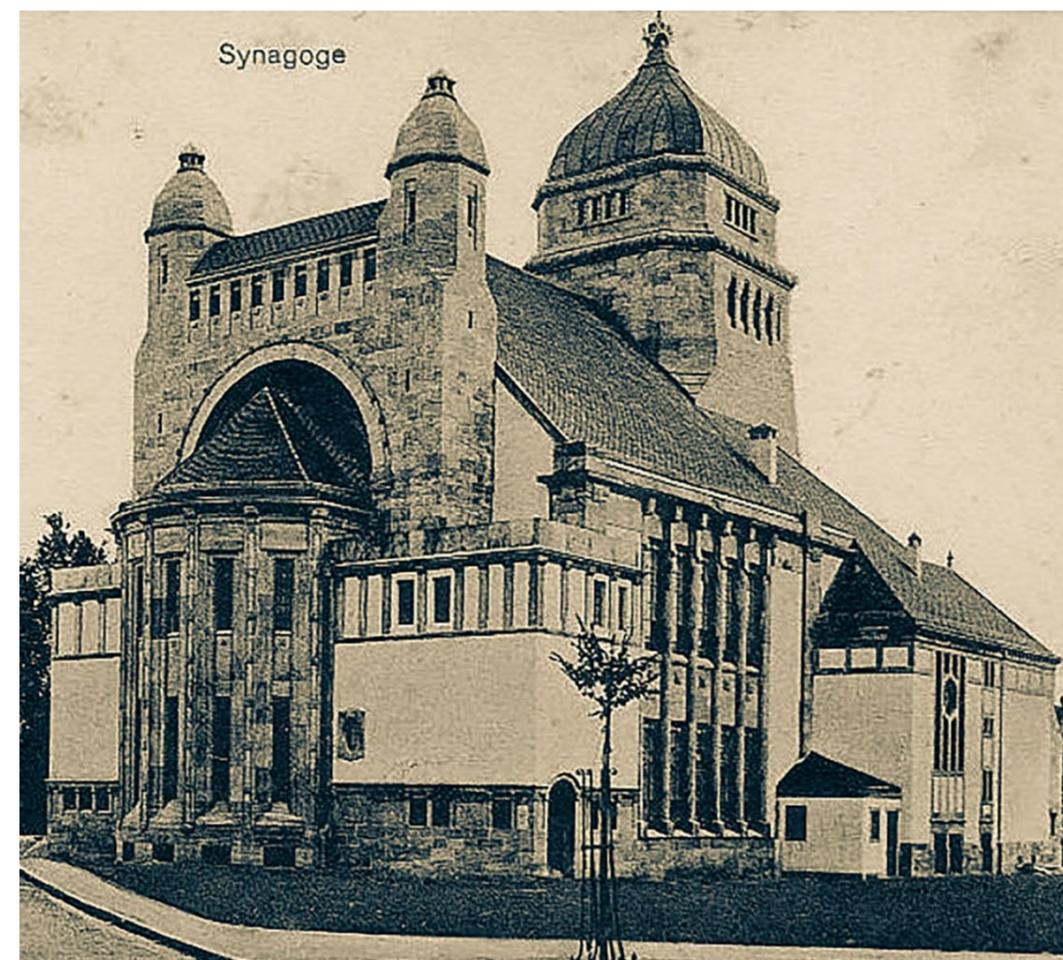
Wolffsohn, Michael: Deutschjüdische Glückskinder. Eine Weltgeschichte meiner Familie, München 2017.

BILDNACHWEIS

Es existiert kein Foto von Adolf Eckstein. Daher wurde die 1910 eingeweihte Synagoge nach Gestaltungsvorschlägen von Adolf Eckstein in Bamberg als Motiv gewählt. Wikipedia verzeichnet das Bild als bereitgestellt vom Stadtarchiv Bamberg, die Seite Alemannia Judaica verweist auf die Abbildung mit freundlicher Genehmigung von Frantisek Bányai aus der Website www.judaica.cz.

ADOLF ECKSTEIN

* 1857 – BAMBERG



Ich bin Adolf Eckstein und wurde am 10. Juni 1857 in Nitra, einer Stadt in Ungarn geboren. Bis zu meinem 18. Lebensjahr besuchte ich das Gymnasium in meiner Heimatstadt, wo ich den traditionellen jüdischen Unterricht besuchte. In diesem Zusammenhang erfuhr ich vieles über die jüdische Bibel und den Talmud¹.

Mein Ziel war es, Lehrer zu werden, und deshalb besuchte ich nach meinem erfolgreich abgeschlossenen Abitur die Lehrerbildungsanstalt in Berlin, welche ich drei Jahre später mit dem Examen verließ. Meine erste Anstellung war in Schwerin. Im Alter von 26 Jahren wurde ich für ein Jahr nach Marienwerder in Westpreußen² versetzt, wo ich erstmals auch als Prediger tätig war. Um mich weiterzubilden, besuchte ich im darauffolgenden Jahr sowohl die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums als auch die Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, und trug mich zugleich auch an der Veitel-Heine-Ephraim'schen Lehranstalt³ als Gasthörer ein. Sechs Semester später erhielt ich schließlich meinen Dokortitel in Leipzig. Dort wurde ich dann auch in den kommenden zwei Jahren als Hilfsprediger und Direktor der Religionsschule eingesetzt.

Mit 31 Jahren verschlug es mich schließlich nach Bamberg. Anfangs konnte ich noch nicht ahnen, dass ich dort fast vierzig Jahre das Amt des Stadt- und Distriktrabbiners⁴ für die liberale jüdische Gemeinde übernehmen würde. Bis 1925 verwendete ich alle meine Kraft auf diese Arbeit. Es war ein gutes Amt, wenn auch nicht immer konfliktfrei. In diesem Zusammenhang kam es einmal zu einem Zwischenfall, als ich mit einem jüdischen Kantor⁵ aus Polen namens Schapiro im Gottesdienst zusammenarbeiten sollte. Ich selbst fühle mich als Bayer, die zugewanderten Ostjuden eher nicht. Viele von ihnen kleiden sich auffällig religiös, sprechen Jiddisch⁶ und grenzen sich generell komplett vom Rest der Bevölkerung ab, während wir deutschen Juden uns bis auf unsere Religion nicht von den anderen Bewohnern in Bamberg unterscheiden. Aus diesem Grund weigerte ich mich, mit Schapiro zusammenzuarbeiten, es fehlte uns einfach die gemeinsame Basis.⁷

Am Bamberger Gymnasium war ich, seit der Eröffnung im Herbst 1890, 25 Jahre lang für den israelitischen Unterricht in allen Jahrgangsstufen zuständig. Bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1903 stand mir dabei mein Kollege Sußmann Fränkel in den unteren Klassen zur Seite, später leistete ich diese Arbeit alleine.

In Bamberg lernte ich auch meine Frau Julie kennen, die mir später unsere Tochter Helene schenkte. Helene kam am 31. Januar 1893 zur Welt. Im Erwachsenenalter übernahm sie die Leitung der Gemeindekanzlei und die der zentralen Wohlfahrtsstelle der Israelitischen Kultusgemeinde, was mich sehr stolz machte.

¹ Talmud (hebräisch: Lehre/ Belehrung): Text zu den wichtigsten Fragen des jüdischen Lebens

² liegt heute in Polen

³ jüdische Schule zum Talmudstudium

⁴ Rabbiner (hebräisch: Meister/ Lehrer): vgl. Pfarrer, aber im Judentum

⁵ Vorsänger oder Chorleiter im Gottesdienst

⁶ Sprache, die damals von Juden in weiten Teilen Europas gesprochen wurde

⁷ innerjüdische Konflikte

Ich wirkte auch bei den Planungen für den Bau der neuen Synagoge mit, die 1910 fertiggestellt wurde. Hierbei war es mir besonders wichtig, vom griechisch-klassischen und orientalischen Baustil wegzukommen, der zur damaligen Zeit nahezu überall zu sehen war. Daher setzte ich mich für eine Anlehnung an die Romantik und an den Baustil mittelalterlicher Synagogen ein, was letztendlich auch so in die Tat umgesetzt wurde.

Ich selbst verbrachte meine Freizeit bis vor wenigen Jahren meist in Archiven und Lesesälen von Bibliotheken, aber das ist jetzt aufgrund meines Alters unmöglich. Aber als es meine Gesundheit noch zuließ, habe ich schon mehrere Bücher veröffentlicht und durch meine Werke gibt es umfangreiche Informationen über die Geschichte der Juden in Franken, besonders in Bamberg und Bayreuth. Ich möchte zeigen, dass Juden ein wichtiger Teil der bayerischen und deutschen Gesellschaft sind. Seitdem gerade nach dem Weltkrieg bezweifelt wurde, dass wir Juden Patrioten sind, sollen meine Publikationen beweisen, dass dieser Vorwurf nicht stimmt. Das lässt sich auch statistisch nachweisen. Im Besonderen beschäftigen mich in jüngster Zeit auch die letzten Fragen des Seins sowie der Menschheitsentwicklung. Außerdem habe ich die Predigten meines Schwiegervaters herausgegeben, der ein wichtiger Rabbiner in Breslau war.

Bisher engagierte ich mich in meiner Freizeit auch viel in Vereinen: Ich trat schon früh der „Freien Konferenz der bayerischen Rabbiner“ bei, war Vorsitzender im Verein für jüdische Geschichte und Literatur in Bamberg sowie Mitglied im hebräischen Literaturverein „Mekize Nirdamim“, der sich für die Wiederentdeckung bereits vergessener hebräischer Literatur einsetzt.

Mittlerweile bin ich aber 75 Jahre alt und merke, wie meine körperlichen Beschwerden immer mehr zunehmen. Die starken Schmerzen machen es mir unmöglich, das Amt des Rabbiners weiter auszuüben, auch die Vereinstätigkeiten sind nicht mehr möglich. Ich muss meine Tage überwiegend im Bett verbringen.